

## **Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis III – Liebe und Ehe für alle**

Der Friede Gottes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

plötzlich war es geschehen – der Bundestag hat in seiner letzten Sitzung entschieden, die Ehe für alle zu öffnen. Großer Jubel, Freudentränen, ungläubiges Staunen, Entsetzen – alles war bei den Reaktionen dabei – wie zu erwarten. Ich habe mich gefreut – das wird wenige überraschen. Gefreut über die Entscheidung im Bundestag, gefreut über die Stellungnahme der EKD, die die Ehe für alle begrüßt. Verärgert bis schockiert war ich dann über manche Äußerung aus christlich konservativen Kreisen - auch die waren zu erwarten, gewiss, und doch kann ich die Argumentationen aus christlich konservativen Kreisen immer weniger nachvollziehen. Ich möchte heute erklären warum: Zunächst kann ich die Aufregung um die Ehe nicht verstehen. Martin Luther, mit dem man ja in diesem Reformationjahr immer auf der richtigen Seite ist – hat uns ja schon mit auf den Weg gegeben: Die Ehe ist ein weltlich Ding. Will sagen – Ehen werden auf dem Standesamt geschlossen, nicht in der Kirche oder gar im Himmel – was immer der Volksmund da auch meint. Darum heißt der Gottesdienst, den wir dann in der Kirche feiern auch zugegeben ziemlich unromantisch: Gottesdienst anlässlich einer Eheschließung. Zwei Menschen, die auf dem Standesamt geheiratet haben, kommen in die Kirche, um den gemeinsamen Weg unter Gottes Segen zu stellen. Und wenn wir es ernstnehmen, dass die Liebe eine Flamme Gottes ist, dann sollten wir Gott da bitte nicht ins Handwerk fuschen, zwischen wem er seine Flamme lodern lässt und wer den Weg unter Gottes Segen gehen will.

Mit unserem evangelischen Eheverständnis brauchen wir bei der Ehe für alle theologisch eigentlich gar keine Probleme zu haben – es sein denn wir sind da doch heimlich etwas katholischer als Martin Luther.

Ich glaube auch nicht, dass der Protest wirklich an der Frage der Ehe hängt – meine Vermutung ist eine andere – wenn wir über die Ehe für alle reden, dann reden wir über die Ehe für Homosexuelle und damit über Sexualität überhaupt – und da tun sich in christlichen Kreisen leider noch immer Abgründe auf. Kann denn Liebe Sünde sein – fragt der Schlager und die christliche Antwort war und ist leider viel zu oft JA. Ich halte das für unbiblisch – aus folgenden Gründen:

Zunächst: Die menschliche Sexualität ist von Gott dem Schöpfer gegeben. Sie ist nicht eine Einflüsterung des Teufels oder der bösen Triebe. Sie ist von Gott in der Schöpfung gewollt. Die ganze Schöpfung wird von Gott am Ende des sechsten Tages, nachdem erzählt wurde, dass wir männlich und weiblich geschaffen sind, diese Schöpfung wird „sehr gut“ genannt! Das schließt unsere Sexualität ein. Auch sie ist sehr gut. Wir sollten den loben, der das geschaffen hat. Jeder und jede von uns kann die Lust zu leben kennen. Geschaffen sind wir als unterschiedliche Wesen. Das

Geheimnis des anderen ist, dass er anders ist. Das entzündet die Liebe. Und ich halte es wie gesagt für falsch zu beurteilen, wo Gott die Flamme der Liebe entzündet – zwischen Mann und Frau, Mann und Mann oder Frau und Frau. Gott will, dass wir an die Liebe glauben und die oft gefährdete Flamme der Liebe schützen. Gott will, dass wir an die Liebe glauben, die er ist und entzündet, nicht an den Heterosexismus. Das ist es, was wir bezeugen sollen in einer Welt, in der es leider Gottes gerade im Namen Gottes bestritten wird – wirklich an die Liebe glauben.

Ein nächster Gedanke – im 2. Schöpfungsbericht steht der schöne Satz: Sie waren beide nackt und schämten sich nicht – sie schämen sich nicht für ihrer Körperlichkeit, für ihre Sexualität. Sie halten es nicht für etwas, das man verstecken müsste, verbergen oder unsichtbar machen. Sie waren beieinander, nackt – ohne Rüstung, ohne Waffen ohne Schutz – sie machen sich schutzlos und verwundbar. Das gehört zur Liebe – so nackt und schutzlos werden wir in der Liebe und darum so verwundbar – auch für Anfeindungen von außen. Wir sind verwundbar, wir können enttäuscht werden oder Schmerz erfahren – das gehört zum Risiko der Liebe. Und nichts ist falscher als sich vor diesem Risiko zu schützen mit allen möglichen Versuchen. „Sie waren nackt und sie schämten sich nicht! Die Liebe des Anfangs kennt keine Angst. Und wahre Liebe treibt die Angst aus – weiß der JohannesBrief – bis heute!

Wer bringt so oft die Angst in die Liebe? Wer bedroht sie – macht sie kaputt? Ist es die Kirche? Ist es der Papst? Auf all diese Vermutungen kann man kommen, sie stimmen oder stimmten ja leider auch – werden allerdings auch von nichtkirchlicher Seite gern gegen die Kirche ins Feld geführt. Wer bedroht die Liebe, wer macht sie kaputt? Ich glaube es ist die Angst selbst. Die Angst vor der Schutzlosigkeit, der Verwundbarkeit, der Ekstase und der Unkontrollierbarkeit.

Die Liebe kennt keine Furcht – Liebe lernen bedeutet, immer weniger Angst zu haben, ohne Furcht vor der eigenen Sexualität sein – sie ist von Gott geschaffen – kein notwendiges Übel.

Es ist ein langer Weg, ein schwerer und immer wieder stattfindender Prozess, die Furcht loszuwerden, die Nacktheit und Schutzlosigkeit der Liebe auszuhalten und sich nicht zu schämen. Die Ängste hinter sich zu lassen und mit Gott zu sein und in der Liebe zu bleiben. Doch dieser Weg lohnt sich, denn die Liebe ist die Kraft, die uns am meisten in der Welt gibt. Ist sie doch stark wie der Tod – wie das Hohelied weiß. Die Stärke der Liebe ist, dass sie uns ganzheitlich in allen Situationen des Lebens betrifft und verändert. Sie ist keine Nebenbeschäftigung, so wie man ein Eis lutscht oder im Handy surft. Liebe ist stark wie der Tod. Das ist das Wunder der Liebe – Der andere, die andere ist von Gott geschaffen. Beide erleben zusammen das Wunder, der Schönheit der Liebe. Die Liebe ist stark und sie bleibt uns. Die Liebe hört niemals auf, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles – paulinische Grundsätze der Liebe. Die biblischen Grundsätze und Würdigungen der Liebe – verhallt, überhört oder geschunden wurden sie in den Kirchen viel zu oft.

Ein letzter Gedanke – er beschreibt einen der größten Irrtümer unserer christlichen Tradition in meinem Augen. Es ist in unserer Tradition üblich, die Liebe zu trennen – in Eros und Caritas. Der Eros, die erotische Liebe, das Begehren, das sich Sehnen, das Wünschen. Und die Caritas, die barmherzige Liebe oder Nächstenliebe. Ich bin wirklich dankbar dafür, dass die deutsche Sprache nur ein Wort für Liebe kennt, ein Wort für die beiden Kisten, die in der Antike auseinander gerissen wurden und bis heute eine mehr als schwierige Beziehungskiste führen. Eros schien den Christen nicht das richtige Wort – so suchten sie nach einem anderen. Caritas, das bedeutet die sich herabneigende, barmherzige Liebe. Doch die beiden gehören zusammen. Denn die barmherzige Liebe ohne Eros ist lustlos – ein Grund warum Kirche so wenig sexy ist. Und die Erotik ohne Caritas ist egoistisch und selbstverliebt. Die beiden gehören zusammen – daran erinnert das mittelalterliche Lied, das wir gesungen haben: Ubi caritas et amor, deus ibi est – Wo die Barmherzigkeit wohnt und die Liebe, da ist Gott.

Es ist falsch, die christliche Liebe von der weltlichen Liebe zu trennen, die himmlische von der irdischen – oder wie immer man das sagen soll. Denn es ist ein Verstoß gegen das Wunder der Schöpfung – hier macht der Satz wirklich Sinn: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Wer Lust gibt und empfängt, der soll auch Leid teilen können. Die Ektase des Glücks sollst du nicht Trennen von dem Trost, den Menschen füreinander bedeuten können. Liebe ist Vertrauen und Liebe ist das Glück der Ekstase. Wie schön wäre es, wenn wir dies Beides beieinander halte könnten – dies Glück des Überrascht- werden in alle Richtungen. Wir kennen einander ja nie ganz – da ist immer noch ein kleines Stück Amerika zu entdecken. Da ist immer noch etwas, was wir brauchen und erkennen sollen. Das Glück und das Vertrauen, die Ekstase und der Trost gehören in biblischem Verständnis zusammen.

Dies sei zum einen denen gesagt, die noch immer meinen, die erotische Liebe sei christlich eher zu meiden als zu loben - eine Gabe Gottes ist sie. All jenen, die unbarmherzig Menschen diskriminieren, die Lieben – eine Flamme Gottes ist jede Liebe.

Dies sei dann aber auch allen gesagt, die mit der Liebe ihr unbarmherziges Geschäft machen – neulich war einmal mehr zu lesen, dass in den Flüchtlingslagern schon wieder die Bordellbesitzer herumstehen und nach jungen Frauen ausschauhalten, die sich verkaufen müssen – Liebe heißt immer auch auch Respekt vor der Würde des anderen, einem Bild Gottes.

Die Liebe in ihrer umfassenden Form schließt die Gerechtigkeit ein. Und damit auch die Gerechtigkeit zu heiraten, wen Mann oder Frau liebt. Die Liebe in ihrer umfassenden Form kann ohne Gerechtigkeit nicht sein. Liebe ist kein Schlaraffenland, kein Schlupfwinkel, keine Insel zu zweit. Die Liebe in ihrer umfassenden Form bleibt auf die Welt bezogen. Mir fiel neulich ein Satz in die Hände aus der Zeit der 68er Bewegung stammt: Umso mehr ich liebe, umso mehr will ich eine andere Welt als die, in der wir leben. Diese ungeteilte Liebe zum Leben brauchen wir zu allen

Zeiten. Mit dieser ungeteilte Liebe zum Leben braucht Gott uns für sein Reich. Und wo diese ungeteilte Liebe ist, da weicht die Angst, da öffnen sich Horizonte – denn da ist Gott. Amen

*Gunnar Held*